

## Kriegsstrüpfelfürsorge.

Ein Zeichen wärmster Teilnahme der Gesellschaft Deutschlands für die Kriegsopfer sind die zahlreichen Schriften über die künftige Kriegsstrüpfelfürsorge. Die „Deutsche Gartenstadtgemeinschaft“ hat eine „Denkschrift über den Dienst des Vaterlandes an den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger“ herausgegeben. Die Schrift trägt den Titel: „Unserer Kriegsinvaliden Heim und Werkstatt in Gartenstädten“ und ist ausgearbeitet vom Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Hermann Salomon. Wir entnehmen der „Kommunalen Praxis“ folgenden Bericht über die Denkschrift:

Salomon warnt vor dem Optimismus, der Botschaften wie jener entspringt: Es seien unter hundert Schwerverwundeten nur einzelne, die nach ihrer Ausheilung außerstande wären, zu ihrer früheren Arbeit zurückzukehren. Mit schwerer Sorge sieht er der Zukunft der Kriegsstrüpfel entgegen, deren Zahl man schon heute auf mehrere Hunderttausende schätzen müsse.

„Für unsere Invaliden muß das Recht auf Arbeit geschaffen werden...“ Was nützt das aber jenen, die nicht mehr arbeiten können, oder deren Arbeitsfähigkeit stark vermindert ist? Salomon betont, daß weit größer als die Zahl derer, die die Orthopädie wieder einigermaßen zurechtzufassen vermag, die Zahl jener ist, die innere Verletzungen und Erkrankungen erlitten haben, die mit zerrüttetem Nervensystem, schweren rheumatischen Leiden, Nierenkrankungen u. s. w. aus den Greueln der Schlacht zurückgekehrt sind, deren Herzen oder Lungen den Anstrengungen des Kriegslebens nicht gewachsen waren, die qualvolle epileptiforme Zustände, Lähmungen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Gehörstörungen als Folgen von Kopfverletzungen zurückbehalten und nie wieder ihres Lebens froh sein können.

Ist es denn überhaupt möglich, arbeitswillige Erwerbsbeschränkte in größerer Zahl in den industriellen Produktionsprozess anzugliedern? Salomon antwortet mit einem Zitat aus der „Hilfe“ (vom liberalen Arbeitervertretersekretär Anton Erkeleng): „In Industrie und Handel ist ein Arbeiter vom anderen abhängig. Stodt die Arbeit an einer Stelle, so ist sie überall gebremst. Der industrielle Großbetrieb mit dem immer raffinierter ausgebildeten System des speeding up braucht volle, gesunde Arbeitskräfte. Selbst der gesunde Mensch, wenn er 40 bis 50 Jahre alt, gilt schon oft nicht mehr als voll, wird nicht mehr gern in einem Betrieb neu eingestellt. Was soll hier der Einarmige, der Rahme erst anfangen? Das ganze Arbeitstempo duldet solche Menschen mit herabgesetzter Leistungsfähigkeit nicht mehr...“ „Mag sein,“ fährt Salomon fort, „daß in der ersten Zeit gehobener vaterländischer Begeisterung viele Arbeitgeber wirklich tun, was in ihren Kräften steht. Beim ersten größeren Konjunkturrückgang in der Industrie werden dennoch die Invaliden diejenigen sein, die zuerst abgeschoben werden,“ und der Arzt und Sozialpolitiker meint ferner, daß von den 51 Berufen, die heute in den Werkstätten der Krüppelheime gelehrt werden, der größere Teil ausscheiden müsse.

Wie schon der Titel der Schrift besagt, gilt die Sorge des Verfassers nicht so sehr der Arbeits- wie der Wohnungsbeschaffung für die Kriegsstrüpfel. Unser heutiges Wohnkafernensystem bedeutet schon für den Gesunden eine Verengerung des äußeren Lebensraumes wie des Wohnraumes in einem Maße, das zur Verkümmern seiner leiblichen und geistigen Kräfte führt und führen muß; für den Invaliden, den körperlich Verkümmerten, beschränkt Bewegungsfähigen, den Kranken bedeutet es vollends völlige Vererbung der wichtigsten Lebens- und Gesundheitsbedingungen: der Energie spendenden Sonne, der erquickenden frischen Luft, des innersten Zusammenhanges

mit der Natur, der uns allein harmonische Kultur ermöglichen kann; es bedeutet die Verdammnis zu immer weiterer körperlicher wie geistiger Verkrüppelung, die hoffnungslose Bestiehung seines Invalidentums im schrecklichsten Sinne des Wortes!

Wie G. Leyser sieht auch Salomon die „Gefahr einer bevorstehenden Kleinwohnungsnot“: „Die Verminderung unserer Volkszahl um Hunderttausende gefallener Krieger fällt prozentual nur ganz wenig ins Gewicht. Die vorübergehende Verringerung der Geburtenzahl tritt für das Wohnungswesen einstweilen gar nicht in Erscheinung. Die verminderte Eheschließung während des Krieges wird nach dem Kriege durch vermehrte Eheschließungen wettgemacht. Alle diese Momente haben nur untergeordnete Bedeutung. Die schwerwiegende Tatsache ist, daß die Bautätigkeit, die vor dem Kriege schon viel zu gering war, während des Krieges fast ganz gestodt hat und nach dem Kriege voraussichtlich erst langsam wieder in Gang kommen wird. Das bedeutet einen Ausfall von mindestens 200.000 bis 300.000 neuen Wohnungen!“ Salomon befürchtet, daß der Mangel an kleinen Wohnungen nach dem Kriege katastrophalen Umfang annehmen wird, und daß davon die verkrüppelten und kranken Krieger und Hinterbliebenen der Gefallenen am schwersten betroffen werden könnten. Er sieht nun in der „gemeinnützigen Gartenstadtfiedlung“ das Mittel zur Abwehr dieser Not.

Bei uns hat die Regierung amtliche Landesstellen für Arbeitsvermittlung an Kriegsinvalide und in Verbindung mit ihnen Kuratorien in jedem Kronland geschaffen, das Ministerium des Innern hat sich mit einem Erlaß an die industriellen Körperschaften gewendet, worin um möglichst weitgehende Unterstützung bei der Unterbringung von Invaliden ersucht wird. Der Zentralverband der Industriellen Oesterreichs hat in einem Rundschreiben diese Aktion der ganz besonderen Aufmerksamkeit seiner Mitglieder empfohlen. Die „Industrie“ erklärt die Unterbringung und Unterstützung der Invaliden als Ehrenpflicht der österreichischen Arbeitgeberchaft. Zwischen dieser „Ehrenpflicht“ und dem „Recht auf Arbeit für unsere Invaliden“ besteht ein auffälliger Unterschied des Grades, der bis zur „Gartenstadtfiedlung für Invaliden“ noch wächst. Gegen das von Erkeleng mit Recht betonte „Arbeitstempo“ in den Fabriken unserer Arbeitgeber wird die bloße „Ehrenpflicht“ auch schwerlich standhalten. Man wird also gründlicher erwägen und besser beschließen müssen.